

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 63 (1976)  
**Heft:** 6: 14. Didacta Eurodidac Basel : 23.-27. März 1976 : europäische Lehrmittelmesse  
  
**Rubrik:** Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Prüfung eines im Herbst 1975 von der Evangelischen Mittelschule Schiers/Samedan eingereichten Gesuches beschlossen, die Abschlussprüfung des ab Frühjahr 1976 der Mittelschule in Samedan angegliederten Unterseminars mit Lateinisch geführten Klassen als erste Teilprüfung zur Erlangung des bündnerischen Lehrpatents anzuerkennen. Diese Anerkennung hat jedoch vorerst provisorischen Charakter.

## Umschau

### Ein Film zur pädagogischen Besinnung

Bei den diesjährigen 11. Solothurner Filmtagen (27. Januar bis 1. Februar) fiel mir ein Film auf, der pädagogisch und bildungspolitisch von erster Wichtigkeit sein dürfte: «Flächen – ein pädagogischer Ausblick» von Hans Peter Scheier und Marcel Müller-Wieland. Ein weiterer aktueller Grund, diesem Film hier einige Zeilen zu widmen, ist die Tatsache, dass er zusammen mit einem weiteren Werk desselben Autorenteams und ergänzt durch eine Diskussion am Schweizer Fernsehen ausgestrahlt wird. (Siehe «Nota bene!» am Schluss.)

#### «Flächen – ein pädagogischer Ausblick»

Der Film ist das Dokument einer Projektarbeit des Zürcher Pädagogen Marcel Müller-Wieland in der sechsten Primarklasse des Urdorfer Lehrers Max Stadtmann. Sie wurde in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut der Universität Zürich durchgeführt. Ihr Motto und Ziel ist eine «individualisierende und zugleich gemeinschaftsbildende Schule». Der Film macht, am Beispiel mathematisch-logischer Erziehung bei Kinder, schöpferische Denk- und Lernprozesse sichtbar. «Im Mittelpunkt steht das Kind. Nicht curriculare Durchschnittsforderungen. Eine individualisierende Schule geht aus vom psychischen Feld dieses einen, von seinen faktischen Möglichkeiten und seiner ganz persönlichen inneren Forderung.»

Der Regisseur Hans Peter Scheier ist 25 Jahre alt und studiert an der Hochschule für Film und Fernsehen in München. Bisher hat er den Dokumentarfilm «Schule von morgen – ein Schritt auf dem Weg» (zusammen mit Müller-Wieland, 1972) und die Kurzspielfilme «Christa oder Land der Stille» (1974) und «Herbstwind» (1975) gedreht. Zusammen mit dem Zürcher Pädagogen entstand 1973–1975 der 85minütige Dokumentarfilm «Flächen – ein pädagogischer Ausblick».

Marcel Müller-Wieland, Projektleiter, ist Pädago-

### TI: ETH-Filiale im Tessin?

Der Bundesrat ist bereit, ein Postulat entgegenzunehmen, in dem er aufgefordert wird, die Möglichkeit zu prüfen, ob im Tessin eine Annexanstalt der Eidg. Technischen Hochschulen gegründet werden könne. Damit soll die Schaffung des notwendigen kantonalen Universitätszentrums gefördert werden, argumentierte der Postulant, Nationalrat Spezi.

gikprofessor am Oberseminar Zürich und unter anderem Autor des soeben erschienenen Buches «Wandlung der Schule, Individualisierung und Gemeinschaftsbildung» (Novalis-Verlag, Schaffhausen), in dem auch das im Film vorgestellte Projekt ausführlich beschrieben wird.

#### «Neue Befreundung»

Wohl jeden Zuschauer, der Augen und Ohren hat zum Sehen und Hören und der sich seiner eigenen Schüler-Vergangenheit erinnert, besonders aber jeden Lehrer, der sich seiner existenziellen Situation als Erzieher für den Schüler und sich selbst gegenüber bewusst ist, dürfte es treffen, wenn er hier einem Lehrer begegnet, der Erzieher, Partner und Freund ist – nicht bloss Wissensvermittler!

Eines der wesentlichsten Ziele und zugleich die Grundvoraussetzung für eine «innere Schulreform» – die vor der heute viel häufiger diskutierten Struktur-Reform zu leisten ist – stellt für den Pädagogen Müller-Wieland die «neue Befreundung» dar. Bei ihm ist sie kein leeres Wort, sondern Realität. Seine Zuwendung zu den Schülern, sein Hinhorchen und Hinschauen, sein Sprechen und Auf-den-Schüler-Eingehen beweist es in fast jeder Einstellung des Films.

Und doch wird hier kein Laissez-faire-Stil und keine antiautoritäre Erziehung propagiert. Anderes steht im Vordergrund (zusammengestellt anhand des Filmkommentars):

Eine individualisierende Schule ist nicht individualistisch. Nicht eine Zubringerschule für selektive Züge, sondern eine Schule für alle. Selbsttätige Arbeit in Gruppen lässt die individuelle Bemühung aus der Gemeinschaft herauswachsen und wieder verantwortlich einmünden in den gemeinschaftlichen Auftrag. Individualisierung muss immer zugleich Gemeinschaftsbildung sein. (...) Schule im offenen Erfahrungsfeld der Gemeinde. Nicht im Schulzimmer, nicht aus Büchern – im Erlebnis des realen Lebens, der Umwelt und der Gemeinde soll die Fläche erfahren werden. Berufsleute, Fachleute bieten der Schule freundlich ihre Hilfe an. (...) Nicht an vorkonstruierten Konzepten und Aufgabenstellun-

gen – am offenen Feld natürlicher Gegebenheiten erwacht der denkerische Impuls. (...) Was hier als Impuls und Anregung wach war, sollte später als Bemühung um Evidenz des Denkens wieder aufgegriffen werden. (...) Denken aus lebendiger Betroffenheit. Die erlebten Bilder der Natur trägt das Kind nach Hause zurück, zurück ins Klassenzimmer. (...) Aus der Fülle lebendiger Erfahrung ist die Verarbeitung im Unterricht bereichert. (...) Am inneren Stimmungsgrund, aus individueller und familiärer Geborgenheit muss sich die Kraft der Zuwendung erschliessen. (...) Man muss auch einen Fehler wagen. Der Lehrer muss der Klasse Zeit lassen für ein vorläufiges, heuristisches Versuchen und Vermuten. An dem Fehler entlang lernt das Kind den Gedanken kritisch auszurichten und zu vertiefen. (...) Schönheit des Denkens. Der mathematische Gedanke im Vorfeld ästhetischen Erlebens. Flächengestaltung als Durchbruch zum Erlebnis künstlerischer Aussage. Aktives, ästhetisches Gestalten! (...) Freude und Heiterkeit müssen erwachen im Umgang mit Menschen und Umgebung. Begegnung mit Wirklichkeit. Echtes Sachinteresse. Nicht spielerisches Laissez-faire. Innere Strenge tut not. Intensive Arbeit am Gegenstand. Spiel und Arbeit und Lernen sind eins in solcher Bemühung. Sorgsame Führung und selbständiges Tun der Kinder. Verantwortung für die Gemeinschaft der Klasse, für die Gemeinschaft der Menschen.»

#### *Die Form des Films*

Aus finanziellen Gründen war es der Equipe nicht möglich, bei den Aufnahmen mehr als zweieinhalbmals zu überdrehen. (Für vergleichbare Dokumentarfilme ist ein zehnfaches Überdrehen die Norm.) So gibt es gelegentlich Uneinheiten, Unausgewogenheiten, Unklarheiten. Dennoch verrät Scheier visuelle Empfindsamkeit und Gestaltungskraft, in der Komposition der Personengruppen und vor allem der Landschaften. Während den knapp eineinhalb Stunden gelingt es ihm, dass wir – ähnlich wie die Kinder – die Wirklichkeit anders sehen, die Flächen, Formen, Strukturen, deren Sinn und Schönheit.

Scheier wechselt durch den ganzen Film Szenen mit Direktton und Szenen ohne Ton und erreicht dabei beim Zuschauer einen Wechsel der Rezeptionsform: Information bei den realistischen Beobachtungen der Arbeit; Vertiefung bei den durch Stummheit verfremdeten Bildern zu Sinn-Bildern oder Symbolen. Existenzielle Grunderfahrungen, Grundbefindlichkeiten sind es, die vor uns zu Chiffren erstarren: Versuchen, Probieren, Suchen; Finden, Erkennen, Kennen; Aufeinander-Eingehen, Sprechen, Dialog.

Vieles kann im Film – trotz der fast eineinhalb Stunden Laufzeit nur angetönt werden. Beson-

ders gegen Schluss häufen sich Stichworte, die die Weiterarbeit des Zuschauers abzustecken versuchen. Weiterarbeit, allein oder in der Diskussion, gehört wesentlich zu einem solchen Film. Andernfalls würde man den Film überfordern. Film kann nicht bilden. Er kann lediglich dazu sensibilisieren oder problematisieren, sieht man von den untauglichen Formen der Indoktrination und Agitation ab. Sensibilisierung dürfte das Ziel des Films «Flächen» denn auch sein. Problematisieren, d. h. Fragen finden, ausformulieren und zu beantworten versuchen, ist im Anschluss an die Filmvisionierung von den Zuschauern zu leiten. Diese Arbeit, die ja im wesentlichen den Transfer betrifft, kann und soll uns kein Film abnehmen.

Im Film «Flächen» von Scheier/Müller-Wieland geschieht Erziehung im Sinne eines Paulo Freire als «problemformulierende Erziehung» oder eines Martin Buber als «Dialog zwischen Ich-Du-Es».

Eine erzieherische Revolution abbilden, nützt nichts. Eine erzieherische Revolution einleiten, dafür sensibilisieren und motivieren, nützt. Und das vermag, nach meiner Meinung, dieser Film sehr gut!

#### *Nota bene!*

- «Flächen – ein pädagogischer Ausblick» wurde im Fernsehen DRS am 8. März ausgestrahlt.
- Am 25. März folgt ein weiterer Film des gleichen Teams: «Schule von morgen – ein Schritt auf dem Weg».
- Und am 21. März gibt es in der Sendung «Tatsachen und Meinungen» eine Grundsatzdiskussion über das in beiden Filmen angeschnittene Thema der Schulreform.
- Für Ausleihen der 16-mm-Kopie des Films wende man sich vorläufig, da die Verhandlungen mit einer Verleihstelle noch nicht abgeschlossen sind, an Hans Peter Scheier (Frundsbergstrasse 46, 8 München 19) oder an Dr. Marcel Müller-Wieland (Doldertal 14, 8032 Zürich).

*Hanspeter Stalder*

#### **(Selbst-) Verständnis für Diplommittelschule**

*Die von der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz eingesetzte Studienkommission «Diplommittelschulen» stellte ihren Zwischenbericht vor.*

Fragen stehen nun in Vielzahl im Raum. Liegt da ein neues Beispiel vor, das – trotz gegenteiliger Bemühungen – an der helvetisch-föderalistischen Schulvielfalt scheitert? Gemeint sind die Bestrebungen, die Diplommittelschule als eigenständiger Schultyp, nach einem gesamtschweizerischen Modell zu verwirklichen.

Da tönte es selbst aus dem Munde des Kommissionspräsidenten, Seminarlehrer Robert Stadel-

mann, Luzern, recht skeptisch. Man wolle dann sehen, was die Erziehungsdirektoren mit dem «Papier» machen werden, welche Absichten schliesslich verwirklicht werden sollen und können, müsste man gerechterweise ob der verunglückten gesamtschweizerischen Übungen wie Schulbeginn und dergleichen vorsichtig werden. Das «Papier» soll bis Ende Jahr vorliegen. Es wird konkrete Modellvarianten, Lehrpläne, Aussagen zu Aufnahmebedingungen, Diplomen, Berechtigungen und zum Istzustand umfassen. Denn – Diplommittelschulen sind an sich nichts Neues mehr. Eine Reihe von Kantonen (Zürich, Schaffhausen, Zug) hat diesen Schultyp bereits im Bildungsangebot anschliessend an die obligatorische Schulzeit angesiedelt. Nun soll er im Auftrag der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren gesamtschweizerisch umschrieben werden.

#### *Leitlinien erarbeitet*

Die zu diesem Zweck eingesetzte Studienkommission orientierte im Zuger Loretoschulhaus die interessierten Fachkreise, die zu den ausgearbeiteten vorliegenden Leitideen in das «interne» Vernehmlassungsverfahren einbezogen werden. Regierungsrat Dr. Anton Scherer wies in seinem Grusswort auf den Antrag hin, die Leitideen zur Diplommittelschule basierend auf dem Bericht «Mittelschule von morgen» auszuarbeiten. Zug führt diesen Typus, hier «Weiterbildungsschule» genannt, seit 1972. Die Diplommittelschule sei eine Schule der Zukunft, meinte der Zuger Erziehungsdirektor. Die Arbeit der Kommission stehe im Spannungsfeld, ob diese Schule unsere Demokratie in stärkerem Masse widerspiegeln solle, oder ob sie weniger oder mehr das übernehmen werde, was andere Schulen präge. – Den Gruss des Zuger Stadtrates überbrachte Schulpräsident Dr. Othmar Kamer.

Der 20seitige Zwischenbericht, der vom Kommissionspräsidenten und verschiedenen Kommissionsmitgliedern vorgestellt wurde, ist erstaunlich knapp und präzise abgefasst. Dies hat allerdings zur Folge, dass verschiedene Leitideen (zu) allgemein ausgefallen sind. Erwähnen wir als Beispiel diesen Grundsatz: «Diplommittelschulen sollen in allen Regionen der Schweiz als Bildungsangebot zur Verfügung stehen.»

#### *Lücke schliessen?*

Konkret wurde die Kommission auch – und dies war in dem Zusammenhang notwendig – im Hinblick auf den Erfassungsbereich. Und hier begibt man sich denn auch, wie Fragen in Zug bewiesen, auf glattes Eis. Wer seinen Zielbereich auf dieser Stufe abzugrenzen versucht, tritt umhin und umhin ins Gehege. Vorgesehen ist die Diplommittelschule als Vorbereitung auf alle paramedizinischen Berufsausbildungen (Gehilfinnen der

medizinischen Berufe, Krankenpfleger, Hebammen usw.), soziale und erzieherische Berufe (wie Berufsberater [!], Heimerzieher, Kindergärtnerin usw.) sowie administrative und technische Berufe im Dienstleistungssektor (diverse SBB- und PTT-Berufe, Bibliothekar, Buchhändler usw.).

Zusammenfassend hält die Kommission fest: «Die Diplommittelschule will (demnach) eine Schule mit eigener spezifischer Zielsetzung sein. Sie reiht sich als sinnvolle Ergänzung in die Gesamtheit der Bildungseinrichtungen unseres Studien- und Berufsbildungssystems der nachobligatorischen Schulzeit ein. In ihrem Bereich trägt die Diplommittelschule dazu bei, jedem einzelnen Schüler die seiner Persönlichkeit am besten angepassten und für seine Entwicklung günstigen Voraussetzungen anzubieten.»

#### *Kern mit Variationen*

Die Studienkommission, der nun die eigentliche schöpferische Arbeit wartet, will in vier Untergruppen konkret weiterarbeiten. In welcher Form und in welchem Ausmass die kantonalen Erziehungsdirektoren schliesslich von ihrer Arbeit Gebrauch machen werden, darüber konnte man sich konkret selbstverständlich nicht aussprechen. Man wird wohl zu einer Kernlösung kommen, um die herum viele Variationsmöglichkeiten möglich sein werden. Denn auf die bereits bestehenden Schulen mit teilweise unterschiedlicher Zielsetzung wird man Rücksicht nehmen müssen. Und auch die verschiedenen regionalen Voraussetzungen wird man nicht übergehen können. Ein einheitlich und gesamtschweizerisch klar umrissener Schultyp wie die Gymnasialmittelschulen etwa, wird die Diplommittelschule wohl kaum. Was sie werden kann: Ein zeitgemässes Bindeglied zwischen obligatorischer Schulzeit und der Ausbildung für eine ganze Anzahl von Berufen mit gehobenen Anforderungen. («Vaterland» Nr. 42)

#### **Verminderte Zuwachsrate bei Jugend + Sport im Jahre 1975**

Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Rezession und der damit verbundenen Krediteinschränkungen des Bundes war 1975 für die Institution Jugend + Sport ein Jahr der Prüfung, des kritischen Abwägens und der erneuten Legitimation. Überzeugend bekannten sich Bundesrat und Parlament im Dezember 1975 zu Jugend + Sport und garantierten für die nächsten Jahre die notwendigen Kredite. Trotz einigen gewichtigen Abstrichen sind damit Substanz, Besitzstand und ihre wenn auch behutsame Mehrung gesichert.

#### *Jahresstatistik 1975 kurz analysiert*

Die ersten vorliegenden Vergleichszahlen der Jahresstatistik der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen über Jugend + Sport von



1975 bestätigen die von Eingeweihten vorausgesagte Verflachung des stürmischen Wachstums der Jahre 1973/74. Mit einer Zunahme der Beteiligung an Sportfachkursen von 6,6 Prozent gegenüber 22 Prozent im Vorjahr scheint sie indessen grösser ausgefallen zu sein als angenommen. Ob als Folge der Sparmassnahmen (wie zum Beispiel Aufhebung der Halbtaxvergütung der öffentlichen Transportmittel) oder ob bereits ein Abklingen des allgemeinen Interesses vorliegt, ist nicht leicht zu deuten.

Die gleichzeitig zu beobachtende Steigerung der Teilnahmeziffern an den Leistungsprüfungen um 28 Prozent lässt auf eine Bevorzugung der Wettkampfform schliessen. Allerdings hinken die Vergleiche mit den Vorjahren, da ihr genauere Zählmethoden zugrunde liegen. Als positive Erkenntnis ist aus der Statistik eine deutliche Breitenentwicklung von Jugend+Sport herauszulesen, indem in verschiedenen Kantonen bisher unbekannte oder wenig entwickelte Sportarten Fuss gefasst haben wie z. B. Handball im Wallis und im Kanton Genf oder Orientierungslaufen und Schwimmen im Kanton Obwalden.

#### *Rund 300 000 Jugendliche in Sportfachkursen*

Gesamthaft beteiligten sich im Berichtsjahr 306 777 Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren an Sportfachkursen oder 18 975 mehr als 1974, davon zwei Drittel mehr Mädchen. Die Steigerung der Teilnahmeziffern ist bei den Mädchen besonders eklatant in den Sportfächern Basketball, Bergsteigen, Fitness, Fussball, Handball (+40 Prozent), Kanu, Leichtathletik, Tennis und Volleyball. Im Fussball stieg die Beteiligung von 279 auf 424 und im Handball von 1142 auf 1576 Mädchen. Mit Ausnahme der Vorstösse in den Sportfächern Volleyball (+30 Prozent), Tennis (+37 Prozent) und Basketball (+64 Prozent) weisen die übrigen Sparten bei den Jünglingen entweder leicht rückläufige Tendenz auf oder geringes Wachstum. In fünf Sportfächern ist die Bilanz negativ: Fitness Mädchen -88 Teilnehmerinnen, Fussball -296, Geräte- und Kunstturnen Mädchen -69, Orientierungslaufen -40 und Skifahren -814.

#### *50 000 mehr Leistungsprüfungen*

Im Jahre 1975 beteiligten sich insgesamt 230 679 Jugendliche an Jugend+Sport-Leistungsprüfungen gegenüber 180 378 im Vorjahr. Das entspricht einer Zunahme von 50 301 Teilnehmern oder 28 Prozent. Die Mädchen sind an diesem Aufschwung mit 32 Prozent beteiligt, die Jünglinge mit 25 Prozent. Einige Prüfungsfächer verzeichnen spektakuläre Zuwachsraten wie: Leichtathletik +140 Prozent, Orientierungslaufen +44 Prozent (Mädchen +57 Prozent), Dauerschwimmen +102 Prozent (Jünglinge +117 Prozent) und Langlaufwanderung +331 Prozent. Rückläufig

sind einzig Fitness, Testschwimmen (-30 Prozent), Allroundskifahren und Tageswanderung auf Ski (-37 Prozent). Die erfreuliche Entwicklung bei den Leistungsprüfungen darf nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass in einigen Disziplinen der Anteil der nichtbestandenen zum Teil relativ hoch ist wie zum Beispiel in der Leistungsprüfung Leichtathletik mit 30 Prozent bei den Mädchen und 27 Prozent bei den Jünglingen.

#### *Statistik sagt nur die halbe Wahrheit*

Erstmals war es 1975 möglich, die gleichen Kurs Teilnehmer über eine zwei- bis dreimalige Dauer eines 60-Lektionen-Kurses anzumelden, wodurch sich statistisch die Teilnehmerzahlen verringerten, die bis dahin im gleichen Falle einzel gemeldet und zwei- oder dreimal in der Teilnehmergesamtzahl mitgezählt worden waren. Es hiesse auch ein Zerrbild entwerfen, die Entwicklung von Jugend+Sport allein aus der Statistik abzuleiten und aus schlechten Resultaten auf eine generell rückläufige Tendenz zu schliessen. Gewisse Symptome, Strömungen und Feststellungen dürfen indessen nicht übersehen werden. Es gilt, diese in das Gesamtbild von Jugend+Sport 1975 einzufügen, um damit der Forderung nach permanenter Erneuerung gerecht zu werden.

#### **Rechtschreibereform dringend?**

«Ich möchte nicht für das durch unsere komplizierte Rechtschreibung verursachte Scheitern ungezählter Kinder verantwortlich sein, denen dadurch Studium oder Berufschancen verbaut wurden.» Energisch bekräftigt der bekannte deutsche Schrift- und Sprachwissenschaftler Professor Bernhard Weisgerber (Bonn) seine Forderung an die ständige Konferenz der Länder-Kultusminister, «endlich» ihren Beschluss vom 25. Mai 1973 zu verwirklichen, in der Bundesrepublik die «eingeschränkte» Kleinschreibung und eine «verbesserte» Rechtschreibung einzuführen.

Die Einführung der Kleinschreibung hält der Professor auch deshalb für «besonders dringend», da die Gefahr eines Alleingangs der DDR bestehe: «Dort ist die Planung nach meinen Informationen schon weit fortgeschritten. Wenn die DDR demnächst die Kleinschreibung anordnet, kommt die Bundesrepublik in Verzugszwang.»

Gerhart Baum, parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister, habe im Oktober 1973 auf dem wissenschaftlichen Kongress «vernünftig schreiben» in Frankfurt gesagt, in der Rechtschreibereform stünden Kontaktaufnahmen der Bundesregierung mit der DDR «unmittelbar» bevor. «Von diesen Kontakten habe ich aber bisher nichts gehört», bemerkt Weisgerber. «Im Gegenteil, da ist eher eine Rückentwicklung festzustellen.» In ihrem Beschluss habe die Kultusministerkonferenz die Einführung der eingeschränkten Kleinschreibung (nur Satzbeginn und Namen

gross) von der Übereinstimmung mit den deutschsprachigen Nachbarländern abhängig gemacht. Tatsächlich arbeiten da in Österreich auch zwei Kommissionen. «Nur von Ergebnissen wird da nichts bekannt», kritisiert der Professor. Und was geschieht konkret in der Schweiz, nachdem die EDK kürzlich eine Umfrage bei den kantonalen Erziehungsdirektionen durchgeführt hat, die eindeutige Ergebnisse in Richtung einer Reform erbrachte? Ich vermute – weiterhin nichts. CH

### **Keine verlockenden Berufsaussichten mehr**

#### *Amerikas Studenten verlangen praxisnähere Ausbildung*

In den letzten Jahren haben sich die Berufsaussichten für Amerikas 10 Millionen Studenten drastisch verschlechtert. Konnte ein College-Absolvent in den sechziger Jahren meist noch zwischen mehreren Stellen wählen, so ist es heute schwierig, überhaupt einen Job zu finden. Nach den neuesten Prognosen dürfte sich das Verhältnis zwischen offenen Akademikerstellen und Stellensuchern bis 1980 weiter verschlechtern: Auf eine freie Stelle werden dann bereits 2,5 Akademiker entfallen. Die Berufsaussichten sind – wie aus einer Studie des amerikanischen Magazins «Fortune» hervorgeht – besonders schlecht für Studenten der Geistes- und Sozialwissenschaften.

## **Aus Kantonen und Sektionen**

### **Schwyz:**

#### **Musik oder Zeichnen als Maturafach?**

Zur diesjährigen Konferenz, der siebzehnten seit 1961, trafen sich die Direktoren der kantonalen und privaten Mittelschulen im Kanton Schwyz auf Einladung des Erziehungsdepartementes in der kantonalen gewerblichen Berufsschule in Goldau. Rektor O. Keller führte die Gäste durch die Schule und gab interessante erläuternde Hinweise über diese Schule und deren Bildungsziele. Sowohl vom Einsatz der Lehrer als vom Fleiss der Schülerinnen und Schüler, wie von der praktischen und zeitgemässen Einrichtung zeigten sich die Leiter der Gymnasien und Lehrerseminarien stark beeindruckt. Sie waren vielleicht sogar etwas «neidisch».

#### *Früchte intensiver Bemühungen*

Die Arbeitssitzung stand unter der Leitung von Regierungsrat Josef Ulrich. Die Konferenz nahm davon Kenntnis, dass sich die Zahl der Mittelschüler (nur Gymnasien und Diplomhandelsschule) aus dem Kanton Schwyz seit 1965 von 18,40 Prozent auf 49,02 Prozent erhöht hat. Diese Zu-

nahme an Schwyzern, die sich einem Studium widmen, ist sicher darauf zurückzuführen, dass der Kanton seine Bemühungen um den Ausbau der Gymnasien und bezüglich der Ausweitung des Typenangebots intensiviert hat.

#### *Die Stundentafel*

Mit Genugtuung wurde weiter festgestellt, dass der Erziehungsrat im Jahre 1975 eine Reihe von Vollzugserlassen zur Mittelschulverordnung verabschieden konnte: Reglement für die Diplomprüfung der Lehrkräfte, Weisungen über das Turnen an der Volks- und Mittelschule, Stundentafel für die Sekundarschule und die 1./2. Klasse des Untergymnasiums sowie über die Aufnahme in die Diplomhandelsschulen. Der erwähnten Stundentafel kommt im Sinne der Ermöglichung des «gebrochenen Bildungsweges» besondere Bedeutung zu, ein Studienweg, der auch durch die Eidgenössische Maturitätskommission anerkannt wird, sofern er sich nach den Zielen des «ungebrochenen» ausrichtet.

#### *Musik als Alternative zum Zeichnen*

Stoff zu ernster Diskussion gab der Wunsch, gemäss der Eidgenössischen Maturitätsanerkennungsverordnung Musik, als Alternative zu Zeichnen, in den Katalog der Maturitätsfächer aufzunehmen. Bereits bieten einige Mittelschulen dieses Fach in ihrem Bildungsprogramm an, und verschiedentlich ist Musik als Zusatzfach bei der Matura geprüft worden. Als Stoffprogramm kann in freier Weise jenes für die Eidgenössische Maturität als Wegleitung benützt werden. Gemäss den Bundesvorschriften muss Musik als Maturafach 1978 eingeführt sein. Der Erziehungsrat wird nun zu entscheiden haben, ob in der Übergangsphase bis zur definitiven Einführung Musik gemäss der Maturitätsanerkennungsverordnung als Maturafach gewählt und zu welchem Zeitpunkt der Entscheid zwischen Zeichnen und Musik getroffen werden muss.

Die Konferenz der Mittelschulrektoren ist ein vorzügliches Instrument, Anregungen an die kantonalen Erziehungsbehörden heranzutragen oder Wünsche entgegenzunehmen, aber auch anderseits im Sinne einer notwendigen Koordination gemeinsame Entscheide für die kantonalen und privaten Lehranstalten zu fällen, die der studierenden Jugend von Nutzen sind.

### **Solothurn:**

#### **Schulklassengrössen und Schulpolitik im Kanton Solothurn**

#### *Initiative der Gewerkschaft Erziehung zur Verwerfung empfohlen*

Schulpolitik steht derzeit im Kanton Solothurn unter verschiedenen Vorzeichen zur Diskussion. Am 21. März haben die Stimmberechtigten über